

Von den nordischen Wasservögeln des Laacher Sees.

Von

Dr. F. Neubaur.

Zu keiner Jahreszeit übt der Laacher See auf den Ornithologen eine solch grosse Anziehungskraft aus wie im Winter. Man könnte zwar meinen, dass in den kalten Wintermonaten, wenn der graue See, umrahmt von den kahlen Wäldern und den weiss im Schnee leuchtenden Wiesen, so verlassen daliegt, hier gar kein Vogelleben zu verspüren wäre. Im Walde hat man kaum ein Vöglein im Gezweige bemerkt, und so ist man geneigt zu glauben, dass die weite, eintönige Fläche des Sees keinem Wasservogel verlockend erscheinen könnte, zumal schon im Sommer auf diesem verträumten Maar nicht mehr als ein paar vereinzelte Taucher und Enten zu sehen waren. Ähnliches dachte auch ich, als ich vor ein paar Jahren am Morgen eines klaren Frosttages durch den hohen Wald dem Ufer des Sees zuschritt. Hellblau schimmerte die Wasserfläche durch das Gezweige der Bäume, und tausend flimmernde Lichter der von den Wellen reflektierten Sonnenstrahlen blendeten das Auge. Wie soll ich aber meine Überraschung schildern, als ich, vorsichtig ans Ufer tretend, Hunderte, ja Tausende von Vögeln dort auf dem Wasser schwimmen sah. Auf solche Mengen war ich wahrlich nicht gefasst gewesen. Nun galt es, möglichst unbemerkt zu bleiben, um die scheuen Vögel gut beobachten zu können.

Am südlichen Ufer befindet sich ein grosser Schilfbestand, und aus ihm ragt in den See eine buschreiche Halbinsel. Dort muss man ein lauschiges Plätzchen finden können und einen vorzüglich guten Blick über die Wasserfläche gewinnen, zumal wenn man die Sonne im Rücken hat. Ich

mache mich auf den Weg, und nach Überwinden von allerlei Hindernissen ist die Stelle erreicht. Ganz vorsichtig setze ich mich zwischen Strauchwerk und ein wenig Schilf an die Spitze der Halbinsel, und in der That, einen günstigeren Platz hätte ich nicht ausfindig machen können. Nun wird Ausschau gehalten, und mein Prismenglas soll mir dabei gute Dienste leisten.

Da tummelt sich fürwahr ein buntes Vogelvolk auf dem Wasser. Wo soll man zuerst hinschauen? Vorläufig erkenne ich nur schwarze Blässhühner (*Fulica atra* L.). Dicht vor mir schwimmen ihrer Dutzende, jeder Vogel für sich. Ihr kurzer, scharfer Ruf *pix* ist der einzig vernehmbare Laut in der Stille dieses Wintermorgens. Sorglos schwimmen sie umher und tauchen — jedoch nur ganz kurz —, um Nahrung zu fangen. Man sieht sie links und rechts überall in der Nähe des Ufers und namentlich zahlreich beim Schilfwald. Woher mögen sie gekommen sein? Vermutlich von norddeutschen Seen, die ja jetzt zugefroren sind. Eins von den Blässhühnern hat einen silberglänzenden Fisch erbeutet, den es seiner Grösse wegen nicht gleich verschlingen kann. Da stürzt auch schon das nächste herbei, um die leckere Beute zu entwenden. Es entsteht ein Kampf mit Flügelschlagen und aufgeregten Rufen, und alsbald eilt der glückliche Sieger mit der Beute davon. Mein Blick fällt nunmehr auf grell schwarzweisse Vogelgestalten zwischen den Blässhühnern. Es sind Reiherenten (*Nyroca fuligula* L.), und zwar alte Erpel mit deutlichem Schopf. Ob sie von den norddeutschen oder schwedischen Seen wohl ihre Weibchen mitgebracht haben? Vorläufig sind jedenfalls keine zu sehen.

Ich schaue weiter auf den See hinaus und erkenne durchs Glas eine ganze Schar Tafelenten (*Nyroca ferina* L.). Bei den Erpeln leuchtet fuchsrot der Kopf über der schwarzen Brust und dem hellgrauen Körper. Und viele Weibchen, an dem graubraunen Kleid zu erkennen, schwimmen unter ihnen. Weiter hinten scheinen noch mehr Tafelenten zu sein, oder sollte es sich hier um die seltenen nordischen Bergenten (*Nyroca marila* L.) handeln? Auf so weite Entfernung sieht

fast immer das Tafelenten-Braun schwarz aus, etwa so wie der schwarzgrüne Kopf der Bergentenerpel.

Jetzt taucht ziemlich nahe vor mir ein kleiner dunkelbrauner Vogel empor; winzig sieht er neben all den anderen Gestalten aus: ein Zwergtaucher (*Podiceps minor* Lath.). Wo mag er plötzlich hergekommen sein? Schwupp ist er wieder verschwunden, und nach einem Weilchen taucht er an einer ganz anderen Stelle auf, wo ihrer noch mehrere schwimmen, 8 oder 9 solch winziger Kerle, eine lustige, lebhaftige Gesellschaft. Leise Scharr-Scharr-Rufe aus der Luft lassen mich aufblicken. Da kommt, am weissen Spiegelband zu erkennen, ein ganzer Schoof Reiherenten herbeigeflogen. Auch die dunklen Weibchen sind diesmal dabei. Klatschend fallen sie aufs Wasser, schwimmen ruhig umher, und einige fangen sogleich an zu tauchen. Wieder kommt ein Schoof geflogen, diesmal tatsächlich Bergenten. Sie machen eine Schwenkung und fliegen eine Weile spazieren, lassen sich schliesslich drüben auf dem See nieder.

Ganz stille ist es um mich her; ich empfinde eine köstliche, feierliche Sonntagsstimmung, als die tiefen Glocken der nahen Abtei über den See hallen. Unwillkürlich schliesse ich die Augen; aber nicht lange, da meldet sich wieder das Leben auf dem Wasser. Hellklingende Laute in raschem Tempo dringen an mein Ohr; das können nur fliegende Schellenten (*Bucephala clangula* L.) sein. Ich blicke auf, und richtig eilt schnellen Fluges eine Kette dieser schönen schwarzweissen Vögel vorbei, dicht über dem Wasserspiegel. Sogar der weisse Fleck an der Schnabelwurzel im schwarzgrünen Kopfe der Erpel ist zu erkennen. Zahlreicher als Erpel sind aber Weibchen vorhanden, wohl ein Dutzend oder mehr; es sind die bräunlichen Vögel mit fast weissem Bauch und weissem Spiegel.

Ob ich heute wohl noch weitere Entenarten zu Gesicht bekommen werde? Die bisher gesehenen waren alles Tauchenten, keine einzige Schwimmtentenart dabei. Aber die zahllosen dunklen Punkte in der Ferne, nicht weit vom östlichen Ufer, sind mir noch unerkant geblieben. Selbst das achtfach

vergrößernde Glas reicht für diese Entfernung nicht aus. Zunächst wird erst noch die Mitte des Sees abgesucht. Da fallen gleich ein paar lang- und schlankhalsige Vögel auf — das Weiss des Vorderhalses und der Brust leuchtet weithin —, es sind Haubentaucher (*Podiceps cristatus* L.), die grossen Verwandten der Zwergtaucher. Sie sind oft unter der Oberfläche des Wassers verschwunden, denn sie tauchen fleissig und tief. Und nicht weit von ihnen sehe ich eine dicht gedrängte Schar ziemlich schlanker, bräunlicher Vögel, unter denen ein paar schneeweisse grell hervorleuchten: ohne Zweifel die nordischen Zwergsäger (*Mergus albellus* L.). Braun sind die Weibchen, weiss die Männchen. Scheinbar unbeweglich liegen sie auf der schimmernden Fläche, jedoch wie mit einem Schlage sind alle verschwunden. Was hat das zu bedeuten? Ist ein Wanderfalke in Sicht? Ich schaue empor, doch ist keiner zu sehen; nur ein harmloser Mäusebussard zieht hoch in den Lüften seine Kreise. Nun tauchen die Säger, einer nach dem andern, wieder empor, und nach den Bewegungen einzelner zu urteilen, verschlingen sie gefangene Beute, kleine Fische. So war dies also ein gemeinsam ausgeführter Jagdzug. Ich schaue ihnen weiter zu und bekomme noch mehrmals dasselbe, fesselnde Bild zu sehen.

Weitere Wasservogelarten kann ich nun nicht mehr entdecken, und so schicke ich mich an, zum östlichen Ufer zu gehen. Durchs Schilf pirsche ich mich vorsichtig ans feste Ufer, wobei ich einen rufenden Rohrammer aufjage, und wandere durch den Wald längs des Sees. Bald hört der schützende Schilfgürtel auf, und nun vermögen die Bäume allein nicht genügend Deckung zu geben. Die Vögel auf dem Wasser erblicken mich frühzeitig und suchen das Weite teils fliegend, teils schwimmend. Es sind wieder Blässhühner, Schell-, Reiherenten und Zwergsäger. Unter den abfliegenden entdecke ich eine neue Art: den Gänsesäger (*Mergus merganser* L.), und zwar eine Kette von 20—25 Stück. Die wenigen ausgefärbten Männchen im schwarzweissen Gefieder und mit hell lachsroter Unterseite stechen aus der grauen Schar der jüngeren Tiere und Weibchen lebhaft hervor. An einen einzelnen

Gänsesäger kann ich mich sogar nahe heranpirschen; er ist eifrigst mit Tauchen beschäftigt, und durch das klargrüne Wasser hindurch sehe ich eine ganze Weile seinen hellen Körper schimmern.

Allmählich habe ich das Ostufer des Sees erreicht, und es ist mir nun möglich, den riesigen Schwarm der hier schwimmenden Wasservögel anzusprechen. Es sind Schwimmenten, und zwar unsere gewöhnliche Stockente (*Anas boscas* L.). Zu Hunderten liegen sie auf dem Wasser, die meisten in der Mittagssonne schlafend, die näher dem Ufer schwimmenden jedoch sehr wachsam. Auffallenderweise mischen sich die Tauchenten fast garnicht unter sie, auch die Säger und Taucher nicht. Ab und zu kommen hoch aus der Luft Ketten von Stockenten aus Osten, vom Rhein herüber; jedoch forteilen sieht man keine einzige, nur ein wenig umherfliegen tun ein paar Schoofe, wobei die Weibchen ihre lauten quakenden Rufe hören lassen.

Eine Streife am Nordufer des Sees ergibt nichts Neues mehr; es sind immer wieder dieselben Vogelarten, die man erblickt. Unmöglich erscheint es mir, die Anzahl der hier weilenden Wasservögel zu schätzen. Am zahlreichsten sind jedenfalls die Stockenten vertreten, dann die Blässhühner, am wenigsten die Haubentaucher und Bergenten. Es ist mir allemal schwer gefallen, von diesem grossartigen Bild der zahllosen Vögel Abschied zu nehmen, so oft ich winters auch den See besucht habe. Stets traf ich mehr oder weniger ähnliche Verhältnisse wie die geschilderten. Oftmals, namentlich in milden Wintern, ist die Zahl der Vögel bedeutend geringer; doch gewöhnlich sind die genannten Arten, mit Ausnahme der Bergenten, alle vertreten. Als besondere Seltenheit zeigte sich in einem strengen Winter einmal ein Nord-Seetaucher (*Colymbus stellatus* Pontopp). Schwimmenten — die Stockente ausgenommen — fehlen in den Wintermonaten auf dem See. Sie weilen in südlichen Ländern, doch besuchen sie auf dem Zuge im Herbst und namentlich im Frühling unser Eifelmaar, zuweilen in grossen Scharen. So sah ich Krick-, Knäk-, Pfeif-, Spiess- und Löffelenten, ein buntes Volk, das auf der

schimmernden Wasserfläche immer ein schönes Bild abgibt. Zuweilen zeigt sich im zeitigen Frühjahr als Gast auch das grünfüssige Teichhuhn, und es hält sich seiner Natur entsprechend nur am Schilfgürtel und sumpfigen Teil der Südecke auf. Immer wieder muss auffallen, dass Lachmöven, die uns ein gewohnter Anblick auf dem Rhein (namentlich im Winter) sind, den Laacher See nicht besuchen. Offenbar bietet er ihnen zu wenig Nahrung, wohingegen die Enten, Taucher, Säger und Wasserhühner durch Tauchen sich hier solche zu beschaffen wissen.

Schlimm ergeht es unseren Wasservögeln, wenn der Laacher See zufriert, was allerdings selten vorkommt, denn bei seiner grossen Tiefe dauert es lange, bis sich das Wasser so weit abgekühlt hat, dass seine oberste Schicht gefrieren kann. Gewöhnlich geschieht dies nicht vor Januar. Zunächst bleiben noch grössere Wasserflächen frei vom Eise, schliesslich aber nur die wenige Meter breiten kreisrunden Stellen, in denen die Kohlensäure emporsprudelt. Man muss staunen, wenn man sieht, wie dicht besetzt von Vögeln diese offenen Stellen sind: am Rande ringsherum stehen die Stockenten, auf dem Wasser schwimmen die verschiedenen Tauchenten und Säger. Sie tauchen fast ständig nach Nahrung und finden trotz der Kleinheit des Raumes offenbar immer wieder die offene Oberfläche. Einen traurigen Anblick gewähren aber die Blässhühner. Planlos gehen sie auf dem Eise umher oder stehen mit eingezogenem Hals da. Wo sollen sie ihre Nahrung finden? Das Tauchen verstehen sie ziemlich schlecht — auch ist die Konkurrenz auf den Wasserlöchern zu gross — und auf dem im Schnee liegenden Ufer ist nichts Geniessbares zu finden. Hätten sie sich frühzeitig genug entschlossen, das ungestaltliche Gestade zu verlassen, so wäre das zweifellos ihre Rettung gewesen. Nun fehlt ihnen infolge des Darbens jegliche Kraft und Unternehmungslust. Als wir einmal im Januar einen Gang über den See machten, liefen die Blässhühner gänzlich ermattet vor uns her, so dass es eine Kleinigkeit war, ein paar von ihnen zu fangen. Sie hatten so sehr gefastet, dass sie leicht wie ein Federball geworden waren.

Wie bequem muss es hier für die Füchse und Marder der Umgegend sein, Beute zu machen. Die Enten entschlossen sich ebenfalls erst im letzten Moment aufzufliegen, um sich am nächsten Wasserloch oder auf dem Eise selbst niederzulassen. Ob auch ihnen schon die Kraft zu einem Fluge nach dem Rhein fehlte? In solch strenger Frostperiode ist allerdings selbst Vater Rhein ein ungastlicher Geselle. Die Ufer sind vereist, die Altwasser zugefroren, und überall führt er Eisschollen zu Tal. Hat er aber im November oder Dezember Eisgang, und sind durch plötzlich eingetretenen Frost die norddeutschen Seen und Teiche zugefroren, dann bietet das noch offene grosse Eifelmaar vielen Hunderten nach Süden ausweichenden Wasservögeln hochwillkommenen Aufenthalt und wichtige Nahrungsquelle. An solchen Tagen versäume nicht, lieber Leser, den See zu besuchen, denn dann verlohnt es sich ganz besonders. Ungezählte Scharen bunter nordischer Vögel wirst du dort beobachten können, darunter gewiss manch grosse Seltenheit, und ein Bild vom winterlichen Wasservogelleben bekommen, wie sonst nirgends in unserer Rheinprovinz.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der preussischen Rheinlande](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [83](#)

Autor(en)/Author(s): Neubaur Fritz

Artikel/Article: [Von den nordischen Wasservögeln des Laacher Sees. 52-58](#)